

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Der Rückgang der Seminaristen.

Während nahezu alle Berufe überfüllt sind oder doch wenigstens über die Ueberfüllung derselben von den Berufsgenossen geklagt wird, will es nicht gelingen, die erforderlichen Lehrkräfte für die Volksschule zu gewinnen. Der Herr Kultusminister mag die Heranbildung von Präparanden und den Eintritt in die Seminarien noch so sehr begünstigen und erleichtern: der Erfolg seiner hierauf bezüglichen Bemühungen bleibt hinter den Erwartungen zurück.

Woran liegt nun die Abneigung der jungen Leute, sich dem Lehrfache zu widmen?

Der Eine behauptet: an der Verdrängung des Idealismus durch den Materialismus. Das ist aber eine auf sehr schwachen Füßen stehende Erklärung. So viel Idealismus steckt schon in unserer Volksseele, daß sich genug junge Leute für den etwas herben, aber auch den Mann mit hoher Befriedigung erfüllenden Beruf finden würden, wenn nicht andere Umstände denselben verleiteten.

Auch Beweggründe finanzieller Natur sind es nicht, welche den jungen Mann von der Wahl des Lehrstandes abschrecken. Früher konnte man das wohl gelten lassen. Heute aber ist Lehrer und Hungerleider nicht mehr gleichbedeutend. Und wenn allerdings noch sehr viele Lehrstellen existieren, die ihrem Inhaber eine sehr viele Lehrkräfte würdige Lebenshaltung nicht gestatten, so ist doch die Aufbesserung der Lehrergehälter eine constante, und das Bewußtsein der Allgemeinheit, daß sie verpflichtet ist, für eine auskömmliche Besoldung der Erzieher des heranwachsenden Geschlechtes zu sorgen, ist ein so lebhaftes geworden, daß der junge Mann sich in finanzieller Beziehung keinerlei Sorgen hinzugeben braucht. Die materielle Stellung des Lehrers wird, wenn auch nicht von Jahr zu Jahr, so doch von einem Jahrzehnt zum andern, eine bessere, der Bierzeughälber von heute, welcher Lehrer werden will, kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß er als Bierzeughälber noch um ein Beträchtliches besser gestellt sein wird, als es heute im Durchschnitt ein vierzigjähriger Lehrer ist. Und hat denn, als „Lehrer sein“ und „Hunger leiden“ noch ein und derselbe Begriff war, die Lust und Freudigkeit zum Ergreifen dieses Berufes gefehlt?

Nein, das Alles ist es nicht, was den jungen Mann davon abschreckt, bei uns in Preußen Lehrer zu werden. Die Freudigkeit zum Ergreifen des Berufes fehlt, weil dem preussischen Lehrer von oben herab die Freude an demselben vergällt wird. So leicht man dem jungen Manne den Eintritt in das Lehrfach macht, so sauer macht man ihm später das Verbleiben in demselben. Ueber all sein Thun und Treiben, nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Schule, wird die peinlichste Controlole geführt. Die Aufsicht, unter die er gestellt ist, kann nicht strenger sein, als wenn er ein bestraffter Verbrecher wäre, der nach absolvirter Haft der polizeilichen Aufsicht anheimfällt. Die Conduitenlisten, die heute geführt werden, tragen zwar nicht mehr diesen ominösen Namen, sie sind aber nicht minder sorgfältig ausgearbeitet, wie in der Glanzperiode dieser famosen Einrichtung. Ist der Lehrer gar ein freisinniger Mann, dann kann er sich gratulieren. Ein freies Wort, das er spricht, wird ihm schwarzer angestrichen, als wenn er bekneipt in die Schule käme. Petitionirt er, dann ist er ein frecher Querulant oder gar ein Revolutionär. Gehört er einer freien Lehrervereinigung an, in welcher außer der Behandlung von Bibelstellen auch die Besserung der Lage des Lehrstandes besprochen wird, dann ist er schon ein verdächtiges Subject. Die Jahres-Versammlungen des deutschen Lehrervereins wagt man schon gar nicht mehr in Preußen abzuhalten, und die preussischen Lehrer dürfen es kaum wagen, auf denselben ihren berechtigten Klagen Ausdruck zu verleihen. Die Pflichten eines Staatsbürgers hat der Lehrer, die Rechte eines solchen werden ihm an allen Ecken und Enden beschritten. Wird den Staatsbeamten etwas zugewendet, dann ist der Lehrer kein Staatsbeamter. Geht es aber zu den Wahlen, dann ist er Staatsbeamter und darf nicht muhen. Die herrschenden Parteien aber sehen den Lehrer über die Achseln an und betrachten insbesondere den Lehrer auf dem Lande noch als den Leibgeigenen des „gnädigen Herrn“.

Das sind keine verlockenden Aussichten für den jungen Mann, der Lust zum Beruf des Lehrers hat. In früheren Reactionsepochen stellte sich die Sache genau ebenso. Unter Raumer und Mülller fand ein

Rückgang der Seminaristen statt. Unter Falk dann wieder stieg die Zahl derselben von Jahr zu Jahr. Und jetzt ist der Rückgang wieder da. Man behandle den Lehrer gemäß der seinem Stande zukommenden Würde, und man wird nicht über den Mangel an Seminaristen zu klagen haben!

Tagesereignisse.

— Der Kaiser weilte z. B. auf dem Jagdschloß Springe. Dort hat er am Dienstag mit dem Großfürsten-Thronfolger gepüschelt, er wohnt aber auch täglich den Mandverübungen des 7. und 10. Armeecorps bei. Der russische Großfürst-Thronfolger hat sich Dienstag Abend vom Kaiser verabschiedet und ist Mittwoch früh 4 Uhr in Kiel eingetroffen. Hier begab er sich alsbald an Bord der „Zarewna“, welche gegen 5 Uhr in See ging.

— Der Zar wird nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ am 26. d. M. auf der „Derjawa“ in Kiel eintreffen und sich alsbald nach Potsdam begeben. Notabene, wenn kein neues Hinderniß eintritt.

— Wir hatten in voriger Nummer gemeldet, daß die Kaiserin Friedrich am Montag nach Kopenhagen abgereist sei. Die Reise ist indes im letzten Augenblick wegen einer Erkältung der Kaiserin Friedrich verschoben worden, und so ist dieselbe erst gestern früh mit ihren Töchtern nach Kopenhagen abgereist. Die Kaiserin und die Mitglieder der königlichen Familie hatten sich im Laufe des Dienstags wiederholt nach dem Befinden der Kaiserin Friedrich erkundigen lassen. Der „Post“ zufolge wird die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern am 23. d. wieder in Berlin eintreffen, um im Kronprinzlichen Palais bis zum 19. October, dem Tage der Abreise nach Venedig, zu residiren. Vor der Abreise wird der Prinzessin Sophie noch in einer großen Hoffestlichkeit Gelegenheit gegeben werden, die Glückwünsche der Hofgesellschaft entgegenzunehmen und sich zu verabschieden. Von Venedig geschieht, wie aus Triest gemeldet wird, die Ueberfahrt nach Athen in einem der großen, elegant und komfortabel eingerichteten, zu diesem Zwecke reservirten Orientdampfer des österreichischen Lloyd. Die Hochzeit in Athen findet am 27. October statt. Die Gerichte einer Verlobung des Prinzen Christian von Dänemark mit der Prinzessin Margarethe, der jüngsten Schwester des deutschen Kaisers, finden nach einer Kopenhagener Meldung der „Frei. Ztg.“ ihre Bestätigung. Prinz Christian, der älteste Sohn des dänischen Kronprinzen, ist 19, die Prinzessin Margarethe 17 Jahre alt. — Die Ankunft der Kaiserin Friedrich, ihrer Töchter und des ihnen bis Gießer entgegengekehrten Kronprinzen von Griechenland in Kopenhagen erfolgte gestern Abend 7 1/2 Uhr, die auf Bahnhof Fredensborg um 8 Uhr. Hier empfingen die Könige von Dänemark und Griechenland die Kaiserin und geleiteten sie nach dem königlichen Schloße. Dasselbst wurden die Kaiserin und die Prinzessinnen Töchter von den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie und allen anwesenden fürstlichen Gästen auf das Herzlichste begrüßt. Am Bahnhofe von Fredensborg hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, welche die Kaiserin und die Prinzessinnen Töchter mit sympathischen Zurufen willkommen hieß.

— Der Kaiser hat sich über den Geschichtsunterricht an den Schulen sowohl gegenüber dem Vertreter der Universität Göttingen als auch in einer längeren Unterredung mit den drei Militärgenossen in Hannover ausgesprochen. Nach dem „Hann. Cour.“ führte der Kaiser gegenüber diesen Herren aus, wie er den heilsamsten Einfluß auf die Herzen seiner Unterthanen durch die Kirche und Schule erwarte; namentlich im Geschichtsunterricht mühten Religion und Deutschtum noch kräftiger betont werden. Auch die neuere und neueste Geschichte dürfen nicht zu kurz kommen, damit die Jugend schon früh über die Irrthümer der französischen Revolution und der socialen Umstürzbewegungen der Neuzeit belehrt sei. Die „Frei. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Hiernach scheint der Kaiser zu wünschen, daß auf den Schulen gerade die neueste Geschichte besonders eingehend gelehrt wird. Wenn die Jugend nicht bloß über die Irrthümer der französischen Revolution (die französische Revolution hat neben ihren Irrthümern doch auch manche Grundwahrheit zur Anerkennung gebracht), sondern auch über die

socialen Umstürzbewegungen der Neuzeit belehrt sein soll, so mühte sich der Unterricht in der Geschichte auch auf die letzten 25 Jahre ausdehnen, denn offenbar ist unter dieser socialen Umstürzbewegung das Auftreten der Socialdemokratie gemeint. Letztere datirt aber erst von dem Auftreten Lassalles im Jahre 1863, mit dem Fürst Bismarck in damaliger Zeit verkehrte, wie „mit einem interessanten Gutsnachbarn.“ Viele Geschichtslehrer sind entgegengelehrt der Meinung, daß schon jetzt auf den Gymnasien zu viel Geschichte getrieben wird. So schreibt Geschichtsprofessor Cauer noch in dem neuesten Heft der von dem freiconservativen Prof. Delbrück herausgegebenen „Preussischen Jahrbücher“: „Bringt man der Jugend die historische Kenntniß gleich anfangs bei, so schläfert man ihre Gemüther ein; die Neubegierde wird zu frühzeitig gestillt, und der Weg, durch eigenes Nachdenken Wahrheit zu finden, wird auf einmal geschlossen.“ Namentlich hinsichtlich der Erklärung von Begriffen und Verhältnissen des heutigen Staatslebens bemerkt Cauer, ein besonnener Lehrer werde hier lieber zu wenig, als zu viel thun; für die neuere Geschichte gar sei es gar kein Nachtheil, wenn das Gymnasium nicht Zeit hat, sich eingehend mit ihr zu beschäftigen. Ihre Behandlung geböre auf die Universität, nicht auf die Schule. Auch Treitschke ist der Meinung, daß von den großen geschichtlichen philosophischen Fragen der Schüler noch kein Wort erfahren dürfte. Dagegen müsse man ihn unter den Heldengestalten des klassischen Alterthums recht heimisch werden lassen.“

— Einem Bromberger Blatte wird aus Berlin gemeldet, der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, von Steinmann, sei als Nachfolger des Finanzministers von Scholz ausgerufen. Zum Oberpräsidenten von Schleswig werde Herr v. Tiedemann, bisher Regierungspräsident in Bromberg berufen werden, als sein Nachfolger in Bromberg sei der Regierungspräsident von Colmar bestimmt. — Die „N. N. Z.“ hat bekanntlich dieser Tage versichert, daß Herr von Scholz überhaupt nicht geht. Wer wird Recht behalten?

— Im Auswärtigen Amte soll, wie der „Vossischen Zeitung“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, nicht nur eine besondere Colonial-Abtheilung, sondern auch eine selbständige Finanz-Abtheilung errichtet werden. Die Chefs dieser Abtheilungen sollen nicht den Titel „Director“, sondern den Titel „Dirigent“ erhalten und dementsprechend auch ein niedrigeres Gehalt als die Directoren der sonstigen Abtheilungen des Auswärtigen Amtes beziehen. Die für die beiden Dirigentenstellen bereits in Aussicht genommenen Beamten sollen zu ihrem bisherigen Gehalte eine Zulage von 5000 Mk. erhalten. Auch für die sonstigen Neuerungen in die neuen Abtheilungen sind bereits bestimmte Personen in Aussicht genommen.

— Die Staats des Reichsamts des Innern, der Reichskanzlei, des Rechnungshofes, des Reichs-Eisenbahnamts und der Reichs-Justizverwaltung für 1890/91 sind bereits den Bundesrathsausschüssen zugegangen. Dem Vernehmen nach weisen dieselben nur unerhebliche Veränderungen gegen die laufenden Etats auf. Vorausichtlich werden Ende des Monats sämtliche Etats im Bundesrath eingebracht sein.

— Angebliche Enthüllungen des Spions Foucault de Mondion, der aus dem Boulanger-Proceß als geheimer Agent Frankreichs in Deutschland bekannt geworden ist, werden jetzt von dieser Persönlichkeit selbst in französischen Blättern veröffentlicht. Darnach will dieser Herr Foucault im Jahre 1887 an seine Regierung berichtet haben, daß der Reichskanzler wegen der neuen Bewaffnung in Deutschland mit der Militärbehörde in Conflict gerathen sei und erklärt habe, daß in Folge der großen Kosten eine geregelte Finanzwirtschaft des Reiches nicht möglich sei, und daß er 20 Monopole einführen müßte, um dergleichen gut zu machen. Der Kanzler habe einen Ausschub der Neubewaffnung verlangt, worauf vom Generalfeldmarschall Moltke ein Bericht an den Kaiser erfolgt sei, in welchem die schleunige Umwandlung der früheren Gewehre in Repetirgewehre mit einem im Anfang des Jahres 1887 drohenden Kriege mit Frankreich begründet wird. Wenn mit einer sofortigen Umwandlung der Gewehre begonnen wäre, so könne die Armee Anfang 1888 ihre frühere Ueberlegenheit wieder erlangt haben. Derselbe Bericht habe vom Kaiser sofort 20 Millionen Mark aus dem Kriegsschatz er-

beten, bis die Credite bewilligt seien. Der Kaiser habe den Bericht Moltkes genehmigt und in einer Ordre an den Fürsten Bismarck diesem seine Gründe hierfür mitgeteilt, aber der Militärbehörde nur 12 Millionen dafür zur Verfügung gestellt. Im weiteren Verlauf seiner Enthüllungen veräußert Herr Foucault de Mondion nicht, seine eigene Bedeutung als diplomatischer Agent und seine Beziehungen zu Boulanger in das rechte Licht zu setzen. So behauptet der Herr unter anderem, daß er von Berlin aus über die meisten Fragen zwischen dem Auswärtigen Amt und Belgien auf dem Laufenden erhalten worden sei. Wenn man dem Großhändler die Hälfte von dem glaubt, was er sagt, ist's vermutlich auch schon viel zu viel.

— Innerhalb der freisinnigen Partei wird beabsichtigt, alsbald beim Zusammentritt des Reichstages die sofortige Aufhebung des Zolles auf frisches Fleisch sowie des Maiszolles zu beantragen. Die Aufhebung des Maiszolles würde bewirken, daß die deutschen Schweinezüchter billigeres Mastfutter für die Schweine haben würden. — In ganz Westpreußen, u. zw. namentlich in den Grenzkreisen gegen Rußland, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Bekanntlich besteht dort schon seit Jahren ein Schweine-Einfuhrverbot. Dasselbe hindert also den Ausbruch der Seuche nicht.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Beschluß des Bundesraths vom 4. Juli, wonach der Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft auf Grund ihres als neue Fassung vom 27. April 1889 bezichneten, vom Reichskanzler genehmigten Gesellschaftsvertrages die Fähigkeit beigelegt ist, Rechte, insbesondere Eigenthum und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden. Die Aufsicht über die Gesellschaft wird vom Reichskanzler geführt.

— Neuesten Nachrichten aus Samoa zufolge haben sich Malietoa und Mataafa nach der Insel Manono begeben, wo sie bleiben werden, bis die auf der Berliner Conferenz gefassten Beschlüsse endgültig ratifiziert sind. Der deutsche Consul in Apia notificierte Tamasese, daß Deutschland keiner der beiden Parteien zur Verwirklichung ihrer Ansprüche seine besondere Unterstützung gewähren könne.

— Ein über das Befinden des Königs Otto von Bayern erstatteter Bericht lautet wie folgt: Die heftigen Erregungszustände wechseln mit stundenlanger Bewußtlosigkeit. Die Aufnahme von Nahrung ist reichlich, obgleich unregelmäßig, zuweilen lehnt der König jede Nahrung ab. Die Gesichtsfarbe ist in Folge des ausgedehnten Aufenthaltes im Freien andauernd frisch.

— Der Kaiser von Oesterreich hat sich von den Mandövern, die einen vortrefflichen Verlauf genommen haben, vorgestern Nachmittag nach Gödöllü begeben.

— Die Session der niederländischen Generalstaaten ist vorgestern vom Minister des Innern, Baron Mackay, mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt: Die enthusiastische Weise, in welcher das Regierungsjubiläum des Königs begangen worden sei, zeuge von den unauf lösblichen Banden, welche das Haus Oranien mit den Niederlanden verknüpfen. Die Beziehungen der Niederlande zu den auswärtigen Mächten seien die freundschaftlichsten. Zur Beseitigung von Ungewissheiten über den Lauf und die Absteckung der Grenzen in Surinam und Borneo seien Verhandlungen eingeleitet. Die allgemeine Lage der Industrie, des Handels und der Schifffahrt habe sich gebessert, der Zustand der Finanzen sei ein befriedigender. Als Vorlagen werden angekündigt eine Abänderung des Zolltarifs auf der Basis von ad valorem-Zöllen, die Einführung des obligatorischen Militärdienstes, eine Reorganisation der Post- und Eisenbahnverwaltung. In Bezug auf Aethien wird gesagt, der Widerstand einiger Häuptlinge habe zur Wiederaufnahme der Waffen genöthigt, es mache sich indeß bereits seitens der Eingeborenen die Geneigtheit zur Annäherung und Unterwerfung bemerkbar. Zur Hebung der Verhältnisse in Surinam seien verschiedene Maßregeln in Aussicht genommen.

— Nächsten Sonntag finden bekanntlich die Wahlen zur französischen Deputirtenkammer statt. Die Wahlcampagne ist im Allgemeinen ruhiger, als zu erwarten stand. Am lautesten sind die Boulangeristen. Boulanger hat ein neues Manifest erlassen. Dasselbe besagt im wesentlichen: „Vorwärts gegen den gemeinsamen Feind, den Opportunismus!“

— Nach einer Mittheilung des „Reuter'schen Bureau“ haben der Bremer Lord Saltbush und der italienische Geschäftsträger Catalani einen englisch-italienischen Vertrag gegen den Sklavenhandel unterzeichnet, dessen Bestimmungen strenger als diejenigen irgend eines der bestehenden bezüglichen Verträge sein sollen. Nach demselben werde der Sklavenhandel für einen Act der Seeräuberei erklärt; Schiffe, welche Sklavenhandel treiben, sollen des Schutzes, welches ihnen ihre Landesflagge gewährt, verlustig sein. Das Mitteländische Meer soll von der Wirksamkeit des neuen Vertrages ausgeschlossen sein.

— Von dem Attentat auf den italienischen Ministerpräsidenten Crispi berichtet „Secolo“ folgende Einzelheiten, welche beweisen, daß man dasselbe nicht als ein politisches bezeichnen darf:

„Gegen 1/27 Nachmittags fuhr Crispi mit seiner Tochter zu seiner gewohnten Spazierfahrt die Straße Caracciolo entlang. Als sie die Straße Maddaloni erreichten, kam ein junger Mensch diese rasch auf den Wagen Crispi's zu hinaufgelaufen. Als er diesen erreicht, hielt er sich mit der linken Hand an demselben fest und verlegte mit der rechten, in der er einen dicken Stein hielt, Crispi einen heftigen Schlag ins

Gesicht. Die Tochter Crispi's warf sich mit einem Schrei des Schreckens zwischen ihren Vater und den Angreifer. Crispi, obgleich durch den Schlag betäubt, ergriff den Angreifer am Halse; dieser nahm, da ihm der Stein aus der Hand gefallen war, einen andern aus der Tasche hervor und versuchte aufs Neue auf Crispi einzuhauen, während die Tochter Crispi's ihren Vater zu schützen suchte. Die ganze Begebenheit dauerte nur einige Secunden. Da stürzte sich eine Person mit dem Rufe: „Man ermordet Crispi!“ auf den Wagen zu und ergriff den Menschen mit den Worten: „Wir entgehst Du nicht, Meuchelmörder!“ Dies war ein Priester mit Namen Saberio Massani, dem nun noch ein Maler, Namens Francesco Didato, und ein Pförtner, Namens Pietro Colini beisprangen und halfen, den Menschen zu ergreifen und vom Wagen Crispi's wegzureißen. Um Crispi's Wagen sammelte sich gleich eine Menge Menschen, und wenige Augenblicke darauf erreichte ihn ein zweiter Wagen, worin sich Frau Crispi befand, die beim Anblick ihres Mannes weinend aus ihrem Wagen sprang und zu Crispi stieg. Sie ließ die Kappe des Wagens ausschlagen und in Eile nach Hause fahren. Dort erschien auch bald der Arzt, untersuchte die Wunde, die Crispi am Kinn erhalten hatte und verband ihn. Der Stein, womit der Mensch geschlagen hatte, war ein Stück Kiesel von 15 cm Länge, 9 cm Breite und ungefähr drei Finger dick. Die Wunde Crispi's war 5 cm lang, ging bis auf den Knochen und blutete stark, da eine kleine Arterie mit zerrissen war. Außerdem hatte Crispi eine leichte Gehirnerschütterung erhalten. Nach den eigenen Aussagen des Meuchlers, der sich Caporali nennt, war er zwei Jahre in Neapel, um Architectur zu studiren. Vor vier Monaten sei er nach seinem Heimathort Canosa an das Sterbebett seines Vaters gerufen worden. Nach dessen Tode sei er der Noth und dem Glend verfallen. Er sei noch einige Zeit zu Canosa geblieben, habe die Möbel zu Gelde gemacht und sei dann wieder nach Neapel zurückgekehrt, wo sein wenig Geld bald aufgezehrt gewesen sei. Er sei nun seit zwei Monaten vergeblich bemüht gewesen, irgend eine Beschäftigung zu finden. Man habe ihn stets abgewiesen, auch der Syndicus Amore, dem er empfohlen gewesen sei, und bei dem er viermal vorgesprochen, habe ihm gesagt, Tausende und Tausende wollten Stellen, aber er habe keine mehr zu vergeben. Das letzte Mal sei er gar nicht mehr vorgelassen, sondern von den Wächtern davongelagt worden. Er sei bereit gewesen, jede Arbeit zu übernehmen, aber sein Vaterland, heruntergekommen wie es sei, habe nicht einmal eine Stelle frei für ihn gehabt, der doch nöthig hatte, zu essen. Da habe er sich entschlossen, sich an Crispi zu rächen. Auf die Frage, was ihm denn aber Crispi gethan habe, dieser habe ihn doch nicht abgewiesen, antwortete er: „Ja wohl, er trägt die Schuld!“ Auf weitere Fragen, u. a., ob er den Ueberfall auf Anregung von Anderen begangen habe, antwortete er nicht.“

Der Mann hat also die Crispi'sche Regierung für verantwortlich dafür gehalten, daß er keine Stellung erhielt. Die Politik bleibt bei der ganzen Angelegenheit aus dem Spiele. — Die weiteren Nachrichten besagen: Die gerichtlich bestellten ärztlichen Sachverständigen Frusci und Galozzi wurden am Dienstag Nachmittag bei Crispi von dem Staatsanwalt in Gegenwart des General-Staatsanwalts und des Untersuchungsrichters über die Erheblichkeit der Wunde Crispi's und über die Folgen vernommen, welche eingetreten sein würden, wenn der Stein die Schläfen oder einen anderen lebensgefährlichen Theil des Kopfes getroffen hätte. Dieselben sagten aus, daß in solchem Falle die Folgen hätten tödtlich sein können. Die Wunde wurde darauf untersucht und ein dießbezügliches Protocoll aufgenommen. Der Arzt des Ministerpräsidenten Crispi constatirte am Dienstag einen rascheren Fortschritt in der Besserung. Crispi konnte bereits auf einige Stunden das Bett verlassen. Am Mittwoch waren die Wundränder vollständig mit einander verwachsen, es zeigte sich keinerlei Eiterung. Uebermalls konnte Crispi mehrere Stunden außerhalb des Bettes zubringen. — Der römische Gemeinderath nahm am Dienstag unter entschiedenster Verurtheilung des Attentats gegen Crispi den Antrag an, ein Beglückwünschungs-telegramm an denselben zu richten. Ferner wurden Anträge angenommen, wonach der Platz, an welchem Cairolì zuletzt in Rom wohnte, Cairolì-Platz genannt und dem verstorbenen Staatsmann ein Denkmal in Rom errichtet werden soll.

— Die Königin Natalie von Serbien ist am Dienstag auf einem russischen, die serbische Königsstandarte führenden, Kanonenboote in Odeffa eingetroffen und am Landungsplatze mit den ihr gebührenden Ehren empfangen worden. Die Königin, welche in einem Hotel abgestiegen ist, wollte gestern oder heute die Reise fortsetzen. — Neuerdings verlautet, Crispi's Milan beabsichtige zu gleicher Zeit mit der Königin Natalie nach Belgrad zu kommen, der Ministerrath bemühe sich aber, diese Absicht Milans zu vereiteln. — Zur Lage auf Creta melden Telegramme aus Athen, Schakir Pascha habe eine Proclamation erlassen, in welcher er strenge Bestrafung allen Denjenigen androht, welche den Insurgenten Waffen, Munition und Lebensmittel liefern oder denselben zur Flucht verhelfen. Einige hundert Insurgenten suchten Zuflucht in den Bergen, von wo aus sie die Agitation fortsetzten.

— Der Schab von Persien hat seine Rückkehr nach Teheran um sechs Wochen verschoben, weil die Cholera in der Umgegend von Kerind, in der Nähe der Westgrenze, aufgetreten ist. Dieselbe ist von Bagdad aus eingeschleppt, es kommen durchschnittlich täglich fünf Todesfälle vor.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 19. September.

* Heute Nachmittag 4 Uhr fand eine geheime Sitzung des Magistrats und des Stadtverordneten-Collegiums statt.

* Nach vorangegangener Gottesdienste, bei welchem Herr Pastor Lonicer die Predigt über Offenb. Joh. 3, 7 und 8 hielt, trat gestern Vormittags 10 1/2 Uhr die diesjährige Kreis-Synode in der Aula des Volksschulhauses unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Göffel zusammen. Nach der vom Oberlehrer Hrn. Dr. Walther vorbereiteten Prüfung der Legitimation der gewählten Deputirten erfolgte die Feststellung der anwesenden Deputirten, woran sich die Wiederwahl des bisherigen Kreis-Synodal-Vorstandes und die Neuwahl des Synodalrechners anschloß. Zu dem letztgenannten Amte wurde Herr Stadtrath Schönknecht gewählt. — Herr Pastor Uhe berichtete sodann über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Synodalkreises. Es konnte viel Erfreuliches erwähnt werden, wennschon auch hier und da so Manches noch zu wünschen übrig bleibt. Die Pfarrstellen im Kreise sind zur Zeit sämmtlich, mit Ausnahme der in Kontopp, besetzt. — Herr Pastor Lumann erstattete Bericht über den Stand der äußeren Mission in den Gemeinden des Kirchenkreises. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß in allen Gemeinden mit regem Eifer für die Mission gewirkt wird, auch durch Missionsvereine in Grünberg und Saabor. — Herr Pastor Blindow berichtete über den Stand der inneren Mission und hob hervor, daß erfreuliche Ansätze dankbar anzuerkennen sind, daß es aber, um größere Erfolge zu erreichen, sehr zu wünschen sei, den seit zwei Jahren ins Auge gefassten Kreis-Verein für innere Mission ins Leben treten zu lassen. Ein Statuten-Entwurf lag bereits vor und erklärten sämmtliche Anwesende sich bereit, dem Vereine beizutreten. Auch wurde sofort der Vereins-Vorstand gewählt. — Das Referat über das Proponendum des Kgl. Consistoriums hatte Herr Pastor Lichersich übernommen. Folgende aufgestellte Fragen wurden eingehend beantwortet: 1) Welche verschiedenen Formen der kirchlichen Begräbnißfeier sind in den Gemeinden des Kirchenkreises üblich? — 2) Sind dabei Mißstände und Mißbräuche hervorgetreten, welche eine Abstellung oder eine Abänderung zum Bessern erheischen? — 3) Welche besonderen Sitten und Gebräuche, die vom kirchlichen und christlich-sittlichen Standpunkte entweder der weiteren Pflege und Förderung würdig sind oder einer Äußerung bedürfen oder eine Beseitigung erfordern, finden sich mit den Begräbnißfeiern verbunden? — 4) Wie sind die kirchlichen Begräbnißstätten in christlichem Geist und Sinn würdig auszustatten? Welche Mißstände sind in dieser Beziehung namentlich hinsichtlich der Ausstattung der Gräber vorhanden und in welcher Weise ist denselben abzuhelfen? — Bei Beantwortung der letzteren Frage wurde besonders hervorgehoben, daß nicht selten recht störende Inschriften auf die Grabdenkmäler gesetzt werden und daß es darum nöthig sei, strenger auf Befolgung der bereits bestehenden Anordnung zu halten, daß die beabsichtigte Inschrift erst dem Pastor zur Kenntnissnahme vorgelegt werde. — Herr Pastor Sillegaart legte noch einen Entwurf über die in einem Minimum-Maße gemeinsam in der Diöcese einzuführenden kirchlichen Zuchtmittel bei der Trauung bescholtener Brautpaare zur Berathung vor, doch mußte von der Annahme eines gemeinsamen Verfahrens Abstand genommen werden und wurde beschlossen, die in den einzelnen Gemeinden bestehenden Zuchtmittel nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. — Nach Dechargirung der Synodal-Rechnung pro 1888/89, Feststellung des Synodalkassen-Stats pro 1890/91 und Bericht über das Ergebniß der Prüfung des Kassen- und Rechnungswesens der Kirchenassen und kirchlichen Stiftungen wurde die Synode gegen 3 Uhr geschlossen.

* Die General-Lehrer-Conferenz der evangelischen Lehrer des hiesigen Kreises findet am 18. October statt.

* In Janny hat die Weinlese bereits begonnen. Der Ertrag wird den des vorigen Jahres kaum übersteigen. Die Qualität ist recht befriedigend; die Beeren sind ausgiebig. Viel Wein aus Janny ist bereits hierher gebracht worden, ebenso aus Tschischerzig und aus Unruhstadt.

* In den „Amtlichen Verordnungen des Grünberger Kreises“ finden wir folgende Dankagung: Die Truppen der Division haben während des diesjährigen Mandövers im Kreise Grünberg eine so entgegenkommende und opferfreudige Aufnahme gefunden, daß ich mich veranlaßt sehe, dem königlichen Landratsamte, den übrigen beteiligten Behörden und sämmtlichen Quartiergebern meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen. gez. von Kaltenborn, General-Lieutenant und Divisions-Commandeur.

* Gestern ist mit dem Umbau des Finkeschen Theater- und Concertsaales begonnen worden. Die Arbeiten, die einweisen den Saal selbst nicht berühren, sollen in ca. vier Wochen beendet werden.

* Vorgestern Mittag stürzte auf einem in der Schulstraße hieselbst befindlichen Bau der Handlanger Schred aus Sawade aus der Höhe von zwei Stockwerken herab. Der Fall ist insofern ein sehr glücklicher zu nennen, als sich der Verunglückte nur einen Arm ausrenkte, während nur zu leicht eine tödtliche Verletzung hätte eintreten können.

* Heute entdeckte der Fleischbeschauer Fiedler in einem dem Schlächtermeister Feuser gehörenden Schweine Trichinen. Selbstverständlich wurde das Fleisch sofort vernichtet.

* Als das 13. Jahr alte Dienstmädchen des Kutchners Karl Ceter zu Vättnig am Sonntag

Nachmittag zwischen Kunzendorf und Vättnis die Kabe hütete, sprang plötzlich ein junger Strolch aus dem nahe gelegenen Busch heraus, warf das Mädchen zu Boden und versuchte ihm Gewalt anzuthun. Das Mädchen schrie laut um Hilfe, weshalb der Bursche ihm ein Tuch in den Mund stopfte. Die Hilferufe waren indeß zum Glück bereits gehört worden, und es eilten Leute herbei, bei deren Annäherung der Strolch Reißaus nahm. Leider gelang es nicht denselben habhaft zu werden. Das Verstopfen des Mundes war mit solcher Gewalt ausgeführt worden, daß noch am Montag Blut aus demselben floß.

* Als Schiedsmann für den gesetzlichen dreijährigen Zeitraum ist für den Bezirk Heinersdorf der Rutscher Adolf Kiebig zu Heinersdorf und als Stellvertreter für den gleichen Zeitraum der Häusler Herrmann Hanich dafelbst bestellt worden.

* Der dritte Lehrer Schönbörner an der evangelischen Schule zu Schweinitz wird zum 1. October nach Oberau bei Lüben veretzt; an seine Stelle tritt der Schulumtscandidat Herrmann von hier. In Heinersdorf übernimmt zu demselben Termine der bisherige zweite Lehrer Handke die erste Stelle, die zweite Lehrerstelle ist dem Schulumtscandidaten An-sorge aus Buschkau bei Striegau übertragen.

* Schöffensitzung vom 19. September. Schöffen die Herren Kaufmann Erler und Handschuhfabrikant Andorff, beide von hier. — Die verehelichte Marie S. aus Grünberg, schon bestraft, war angeklagt, am 17. Juni d. J. den Entschluß, das Vermögen des Bauers H. in Hähnchen um 50 Pf. zu schädigen, durch Handlungen bethätigt zu haben, welche einen Anfang zur Ausführung dieses Vergehens enthielten. Die Angeklagte wurde deshalb nach stattgefundener Beweisaufnahme zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Bergmann Herrmann W. aus Droschkau war angeklagt, in der Nacht vom 22. zum 23. April cr. zu Droschkau den Vogt R. mißhandelt zu haben, und zwar einmal allein, das zweite Mal gemeinschaftlich mit mehreren Anderen. Gegen den Angeklagten wurde bezüglich des ersten Falles auf Freisprechung erkannt, dagegen wurde er wegen des zweiten Falles mit 5 Mark evtl. 1 Tag Gefängniß bestraft. — Gegen den Tischlermeister Heinrich St. aus Neu-Nettkau lag die Beschuldigung vor, am 27. Mai d. J. zu Neu-Nettkau sich eines Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht und ungebührlicherweise ruhestörender Lärm erregt zu haben. Die Sache wurde unter Ausschluss der Oeffentlichkeit verhandelt. St. wurde zu 15 Mark evtl. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt, wegen Erregung ruhestörender Lärms wurde er freigesprochen. — Der Rutscher G. aus D.-Wartenberg hatte im Juni d. J. dem Gastwirth R. eine Kiste Cigarren im Werthe von 3,60 M. entwendet; es wurden ihm dafür 3 Tage Gefängniß zudictirt. — Das Dienstmädchen Elisabeth D. aus D.-Wartenberg, schon bestraft, hatte am 21. Mai cr. dem Kantor W. dafelbst 3 M. bares Geld und am 11. Juli cr. eine Quantität Aprikosen entwendet. Die Angeklagte wurde bezüglich der unterm 3. Juli cr. vom Schöffengericht in Neusalz erkannten 3 monatlichen Gefängnißstrafe zu noch 1 Monat Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der Restitutionsrichter Friedrich R. aus Pirnig war angeklagt, am 10. Juni die dem Häusler L. dafelbst gebörige Scheune beschädigt zu haben, wodurch ein Schaden von etwa 2 M. entstanden ist. R. wurde zu 15 Mark evtl. 3 Tagen Haft verurtheilt. — Gegen die verehel. Arbeiter Auguste Wilhelmine D. aus Schlacken-dorf war die Beschuldigung erhoben, daß sie im November oder December 1888 24 Ellen Leinwand entwendet habe. Die D. wurde nach stattgefundener Beweisaufnahme freigesprochen. — Der Häusler und Zimmermann Friedrich Wilhelm B. aus Sawade, schon bestraft, war angeschuldigt, im April, Mai und Juni d. J. wiederholt vorsätzlich den der Wittve Sch. zu Sawade gebhörigen Weingarten beschädigt zu haben, wodurch ein Schaden von etwa 30 M. entstanden ist, außerdem am 1. oder 2. Mai cr. 30 Stück Weinpflöde der vorgenannten Wittve Sch. entwendet zu haben. Der Angeklagte wurde wegen Sachbeschädigung zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, dagegen wurde er wegen Diebstahls freigesprochen.

* Die Wirkungen des Schweine-Einfuhrverbots zeigen sich auch in dem Anzeigetheile der Blätter der sächsischen Grenzorte. Die „Oberlausitzer Dorfzeitung“ bringt eine ganze Reihe Anzeigen böhmischer Fleischer, welche leichte und schwere Speckbäconier (richtig Baconher) in frisch geschlachtetem Zustande, Schweinefleisch (4 Pf. Zollfrei) für 54 bezw. 55 Pf., geräucherter Schweinefleisch, grünen Speck und Schmeer zu 58 Pf., geräucherter Speck zu 65 Pf. anbieten. In Ober-schlesien haben die Schweine-Importeure schlechte Geschäfte gemacht, da in Ratibor der Markt überfüllt war. Dort ist der Preis für 100 Kilo lebend Gewicht bis auf 72 Mk. zurückgegangen und ein Ratiborer Schweinehändler hat 100 Baconer mit 1000 Mk. Verlust verkauft. Die ungarischen Schweine sind nicht im Stande, die russischen zu ersetzen, die als Fleischschweine für die Wurstmacherei unentbehrlich sind.

* Der Einwand, daß der Rothburger Sterbekasse bei einem Verlegen derselben von Rothenburg

nach Görlitz ein Schaden dadurch erwachsen würde, daß sie ein Haus in Rothenburg besitze, welches sich sehr schlecht verkaufen lassen werde, ist widerlegt, denn das Haus ist noch in den letzten Tagen für 10 500 M. an den Hotelbesitzer Hudrich verkauft worden.

— Wie in Sommerfeld, so sind auch in Ruzsdorf bei Grossen in einer Familie vier Kinder kurz hinter einander der Diphtheritis erlegen. Um das Unglück voll zu machen, hatte sich ein fünftes Kind dieser Familie vor Kurzem in einer Maschine die Finger einer Hand zerquetscht.

— Gesucht wird der 10 Jahre alte Schulfknabe Richard Liebmann, welcher am 31. August seinen zu Forst wohnenden Eltern entlaufen, angeblich den durch Forst gezogenen Truppen gefolgt und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist. Bekleidet war der Knabe mit dunklem Jaquet-Anzug und hellen Tuschschuhen. Den Kopf bedeckte ein Strohhut mit grünem Bande. Der Junge hat übrigens schon manchen losen Streich auf dem Gewissen.

— Die Fernsprech-Verbindung Berlin-Ober-lausitz-Dresden soll am 1. April 1890 eröffnet werden.

— Man wird sich erinnern, daß etwa vor Jahresfrist die tragikomische Geschichte der „entweichten Posaunen“ von Horka die Runde durch die Presse machte. Der Gemeindevorsteher von Horka Namens Hermann hatte sich entsetzt und war von seiner Wittve auf dem dortigen Gemeindefriedhof begraben worden. Als aber an die Wittve später das sonderbare Ansinnen gestellt wurde, sie solle die beim Begräbnis ihres Mannes gebrauchten und dadurch entweichten Kirchen-posaunen durch neue ersetzen, erfolgte in Folge der Weigerung der Frau Hermann die Ausgrabung der Leiche und die Verlegung derselben aus der „Reihe der Gerechten“ an den Jaun auf den „Platz für Selbstmörder“. Ein erfreuliches Gegenstück hierzu ist ein Beschluß, den dieser Tage die Kreis-synodal-Versammlung der Diocese Breslau gefaßt hat. Entgegen dem von orthodoxer Seite, gerade wie im Horkaer Fall, aufgestellten Grundsatz, wonach die Bestattung der Selbstmörder an einem gesonderten Plage auf dem Friedhofe zu erfolgen habe, stellte sich die Kreis-synodal-Versammlung auf den Standpunkt, zu erklären, daß diese aus vergangenen Jahrhunderten überkommene und mit Recht schon längst als große Härte empfundene Gepflogenheit ein Mißstand sei, dessen Abstellung „zur besseren Pflege des kirchlichen und christlich-sittlichen Standpunktes“ dringend sich empfehle.

Bermischtes.

— Zum Londoner Dockarbeiterstreik. Die Gährung unter den Arbeitern hat sich noch nicht gelegt. Die erste Nachricht vom Dienstag lautete zwar günstig. Es hieß darin: „In Folge der von den Führern des Streikes erteilten verjöhnlichen Rathschläge haben die Dockarbeiter heute früh die Arbeit ruhig wieder aufgenommen, ohne irgendwelchen Groll gegen die Arbeiter an den Tag zu legen, welche sich an dem Streik nicht betheilig hatten.“ Die späteren Nachrichten vom Dienstag aber widersprachen der ersten. Es wurde nämlich gemeldet: „In den Albert-Docks legten 1500 Stückerarbeiter die Arbeit nieder, indem sie sich weigerten, mit solchen, die an dem Streik nicht theilgenommen hatten, sogenannten „Blacklegs“, zusammen zu arbeiten. Die Lastträger weigern sich ebenfalls, mit den „Blacklegs“ zu arbeiten.“ Nach einer anderweitigen Meldung griffen die in den Albert- und Südwest-Indiandocks wieder eingestellten Arbeiter am Dienstag die dem Streike ferngebliebenen Arbeiter thätlich an, worauf die Directoren die Ersteren sofort entließen und nur die Letzteren beibehielten. — Gestern richtete der Präsident der Albert-Docks ein Schreiben an den Lord Mayor und an den Cardinal Manning, in welchem er auf die vorgestern in den Docks stattgehabten Vorgänge hinweist und mittheilt, daß die Lage am Mittwoch nicht besser sei. Die Arbeiter, welche gestreikt hätten, verlangten in drohenden Worten die Entlassung der „Blacklegs“. Der Präsident ersucht den Lord Mayor und den Cardinal Manning um ihre Vermittelung. Der Lord Mayor besprach sich alsbald mit den Directoren der Dockgesellschaften und richtete dann eine Zuschrift an den Präsidenten der Albert-Docks, in welcher er die Hoffnung ausspricht, daß die den Arbeitern gemachten Vorstellungen dieselben dazu veranlassen würden, die Bedingungen der am Sonnabend getroffenen Vereinbarungen zu respectiren. Der Präsident der Albert-Docks ersuchte den Polizeicommissar von London in einem Schreiben, die Blacklegs gegen Gewaltthätigkeiten und Einschüchterungen seitens der Arbeiter, welche gestreikt haben, zu schützen.

— Seeräuber im Mitteländischen Meere. Ein von Malaga kommendes spanisches Schiff wurde auf der Reise nach Tanager in der Nähe von Alhucemas von Risspiraten gefapert und geplündert. Der Capitain, ein Passagier und vier Matrosen wurden gefangen genommen.

— Untergang eines Schiffes. Der Hamburger, mit Holz beladene Handelsdampfer „Middleton“, Capitain Keller, ist auf der Fahrt von Sundsvall nach

Harburg am Freitag Morgen westlich von Finngrundet gestrandet und später gesunken. Ein Matrose, der Norweger Bergejon, wurde gerettet, die übrige, 11 Köpfe zählende Schiffsmannschaft und eine Frau sind ertrunken.

— Entführung von Männern durch Frauen. Zwei von den Beduinen, die gegenwärtig in der Flora zu Charlottenburg sich aufhalten, sind am 16. d. M., Abends gegen 10 Uhr, entführt worden; es sind dies der 19jährige Ibrahim und der 22jährige Samid. Ein den Garten abpatrouillirender Wächter sah die beiden durch ihre weißen Burnusse leicht kenntlichen Beduinen nach der Spreeseite hin über die Gartenmauer klettern, und da ihm Instructionen bereits für derartige Vorkommnisse gegeben waren, so eilte er schleunigst nach. Er konnte aber nur noch sehen, wie die beiden Wüstensöhne in Gemeinschaft mit zwei weiblichen Personen in einer Droschke erster Klasse in der Richtung nach Berlin davonjagten. Beim Schein einer Gaslaterne will er in den Entführerinnen zwei „Damen“ erkannt haben, die sich bereits mehrfach durch ihre Ausdringlichkeit bei den Beduinen bemerkbar gemacht haben. Bisher fehlt noch jegliche Spur von den Entführten.

— Verfehlte Ovation. Als Kaiser Wilhelm und König Albert in Coswig eintrafen und sich von hier zu Wagen nach Moritzburg begaben, hatten die Anwohner der Straßen festlich geslaggt und Ehrenpforten erbaut. Am Spitzgrunde stand auch eine Ehrenpforte, welche oben in der Mitte eine mächtig große Papptafel trug, auf der die Worte standen: „Heil Kaiser Wilhelm!“ Der Kaiser freute sich sichtlich über diese Aufmerksamkeit der biederen Dorfbewohner und drehte sich nach dem Durchfahren im Wagen herum, um sich die Ehrenpforte auch von der anderen Seite anzusehen. Doch wer beschrieb jetzt die Heiterkeit des hohen Herrn, der alsbald mit herzlichem Lachen auch König Albert aufmerksamer machte, daß auf der Rückseite der Papptafel zu lesen stand: „Doppel-bier a Flasche 15 Pfennige, Brauerei Coswig.“

— Ein guter Freund. Im „Superior-Gerichte“ von San Francisco erschienen vor einigen Tagen zwei Freunde; einer derselben, welcher sich John Morrison nannte, war ein Einwohner der genannten Stadt, der andere aber, ein gewisser Henry Montag, war aus Kansas City gekommen, um seinem Bufenfreund einen Liebesdienst zu erweisen. Der Bufenfreund sucht vom Richter nämlich eine Ehescheidung zu erlangen. Als Grund gab er an, daß seine Frau Annie ihm vor einem Jahre davongelaufen sei und sich seitdem in Kansas City aufgehalten habe. Nachdem Morrison zu Ende gelangt war, betrat Montag den Zeugenstand und schilderte das Leiden seines Freundes in beredten Worten, er beschwor auch, daß die abtrünnige Gattin sich in Kansas City und nicht bei ihrem Manne aufgehalten habe, in der That, er habe sie während der ganzen Zeit fast täglich gesehen — mit welchen Gefühlen, das wolle er aus Achtung vor dem hohen Gerichte nicht hinzufügen. Die Rede Montags machte auf den Richter und Alle einen tiefen Eindruck, der vertheidigte Freund umarmte den Redner sogar in dankbarer Nahrung und schüttelte ihm lange die Hände. Natürlich bewilligte der Richter das erbetene Ehescheidungs-gesuch und fügte noch einige freundliche, der Situation angemessene Worte hinzu, worauf er die Freunde entließ. Wie erstaunte er aber, als nach einigen Stunden, kurz vor Schluß der Sitzung Mr. Montag noch einmal erschien und eine junge Frau mit sich brachte, die er als die kürzlich geschiedene Mrs. Morrison vorstellte. Es stellte sich heraus, daß die Dame damals zu ihm entflohen war, aus welchem Grunde er mit gutem Recht behaupten konnte, sie täglich gesehen zu haben. Er verlangte nun mit der ihm eigenen Beredsamkeit vom Richter ein Heirathscertificat und sofortige Schließung der Ehe, und beides konnte ihm, da er das Gesetz auf seiner Seite hatte, nicht verweigert werden. Nach wenigen Minuten war der zweite Act der Posse zu Ende gespielt und Mrs. Morrison wurde Mrs. Montag. Der geschiedene Ehemann ließ sich nicht mehr blicken, er machte zur Feier des bedeutungsvollen Tages mit Freunden und Freundinnen einen Ausflug in die sonnige Umgebung San Francisco's, während Mr. Montag mit seiner nunmehr legitimen Gattin nach Kansas City zurückdampfte, in dem schönen Bewußtsein, seinem Freunde und sich selber einen guten Dienst geleistet zu haben.

Wetterbericht vom 18. und 19. September.

Stunde	Baro- meter in mm	Tempe- ratur in °C.	Wind- richt. u. Wind- stärke 0-6	Luft- feuch- tigkeit in %	Bewöl- kung 0-10	Niederschlag.
9 Uhr Ab.	752.9	+ 6.0	N 1	93	0	
7 Uhr Morg.	751.1	+ 4.7	WSW 1	94	1	
2 Uhr Nm.	748.4	+ 13.8	WSW 2	51	5	

Witterungsaussicht für den 20. September. Etwas wärmeres Wetter mit zunehmender Bewölkung und wenig Regen.

Kräftige Arbeiter zur Beschäftigung während der Wein-Schreiber, welcher lese, ebenso einen Bescheid weiß, sucht **Julius P. Wronsky.**

1 Schuhmachergeselle findet sof. dauernde Arbeit bei **E. Lange**, Langea. 13, 1 Tr.

Tüchtige Tischlergesellen nimmt an **M. Botzke**, Tischlermstr.

1 Rutscher zum bald. Antr. gej. Breitestr. 62.

Zimmerleute sucht **W. Schulze**, Zimmermeister.

Zwei kräftige Arbeiter sucht **R. Grossmann**, Zöllschauerstr. 44.

Ein Dienstmädchen

per 1. October gesucht von **Frau Redacteur Langer.**

1 fr. möbl. Z. sof. zu verm. v. Frau E. Grienz.

Eine Wohnung von 3-4 Zimmern mit Zubehör wird zum 1. Jan. von sehr ruh. Miethern gesucht. Offerten unter **O. Z.** mit Preisangabe an die Exped. d. Bl.

1 kl. Stube für 1 Person ist zu vermieten **Breitestraße 43, 1 Tr.**

Möblirte Stube sofort zu vermieten. **Suckel.**

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Berliner Straße 20 (Deutsches Haus) sind eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche und Beigelaß, sowie mehrere kleinere Wohnungen bald oder später zu beziehen.

Eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör October oder Januar zu verm. Zu erst. Hospitalstraße 1, part.

900-2400 Mk. Mündelgelder sind per 1. October zu haben **Breslauerstr. 40.**

Zwangsvorsteigerung
des dem Kutscher **August Helbig** und dessen Ehefrau zu **Külpenau** gehörigen Grundstücks Nr. 21 **Külpenau**.
Grundsteuer-Reinertrag 17,79 Mt.
Gebäudesteuer-Nutzungswert 36,00 Mt.
Größe 2,08,20 Hektar.
Bietungstermin
den 19. October 1889,
Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 26.
Publikationstermin
den 19. October 1889,
Mittags 12 Uhr,
ebendasselbst.
Grünberg, den 27. August 1889.
Königliches Amtsgericht III.

Zwangsvorsteigerung
des dem Bauergutbesitzer **Johann Friedrich Lieske** zu **Woyadel** gehörigen Grundstücks Nr. 10 **Woyadel**,
Kontopfer Anteil.
Größe 6,26,30 Hektar.
Grundsteuer-Reinertrag 80,46 Mt.
Gebäudesteuer-Nutzungswert 81 Mt.
Bietungstermin
den 26. October 1889,
Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 26.
Publikationstermin
den 26. October 1889,
Mittags 12 Uhr,
ebendasselbst, Zimmer Nr. 26.
Grünberg, den 31. August 1889.
Königliches Amtsgericht III.

Bekanntmachung.
Der auf Sonnabend, den 21. d. Mts.,
Nachm. 1 Uhr, in der **Lange'schen**
Besetzung zu **Woyadel** anberaumte Ver-
steigerungstermin ist aufgehoben.
Köhler, Gerichtsvollzieher.

Allen Denen, welche bei der Krank-
heit und der Beerdigung unserer lieben
Frau, Mutter, Schwester und Schwägerin,
der Frau Dachdeckermeister
Rissmann
so liebevolle Theilnahme bewiesen
haben, sowie Herrn Pastor Gleditsch
für die trostreichen Worte am Grabe,
sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Grünberg, den 19. September 1889.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Erinnerung
an den Jahrestag des Dahinscheidens
unserer guten Tochter, Schwester
und Freundin
Louise Grätz
in **Neuwaldau**.
Gestorben am 6. September 1888.

Vergebens sehnet doch hienieden
Nach Dir sich unser traurig Herz;
Du bist auf immerdar geschieden
Von dieser Welt zu unserm Schmerz;
Gott nahm nach kurzem Pilgerlauf
Dich schon in seinen Himmel auf.
Geliebte Tochter! Heiße Thränen
Weint tiefbetäubt Dein liebes Mütterlein,
Dich ruft zurück kein Flehen, Sehnen,
Schon floh dahin ein Jahr in banger Weh.
Ach, nimmer lehrst Du ein und aus
Im lieben, theuren Elternhaus.

Verklärte Schwester, Trauerzähren
Weint schmerzlich Dein Geschwisterkreuz;
Denn nimmer darfst Du wiederkehren
Zu ihnen, die Du liebtest heiß.
Zerissen ist das schöne Band,
Das Aller Herzen fest umwand.
Ach, allzufrüh bist Du geschieden
Aus unserm traulichen Verein;
Dein Leib ruht schon ein Jahr in Frieden,
Dein Geist ging in den Himmel ein.
Fest bleibt jedoch der Liebesbund
Mit Dir in unsrer Herzen Grund.

Wir weihen All von ganzen Seelen
Dies Denkmal inn'ger Liebe Dir;
Du wirst, Entschlafne, stets uns fehlen,
So lange wir noch wallen hier.
Wir werden stöblich wiederseh'n
Dich einst in sel'gen Himmelsbh'n.
**Gewidmet von ihrer Mutter
und ihren Geschwistern.**

Die dem Bauer **Friedrich
Wolthe** zugefügte Beleidigung nehme
ich hiermit zurück.
Friedrich Ludwig.
Lumpen, Knochen, Felle werden gekauft u.
höchst. Preise gezahlt Gr. Kirchstr. 15.

Geschäfts-Gröfnung.

Den geehrten Leder-Consumenten Grünbergs und Umgegend beehre ich mich, ganz ergebenst
Mittheilung zu machen, daß ich unter heutigem Tage eine

Lederhandlung

Oberthorstraße Nr. 18

eröffnet habe. Gründliche Kenntniß der Branche, sowie billige Bezugsquellen setzen mich in den Stand,
den geehrten Leder-Consumenten vortheilhaftesten Einkauf bieten zu können.
Ich werde bemüht sein, durch streng reelle Bedienung das mir entgegengebrachte Vertrauen nach
jeder Hinsicht zu rechtfertigen und zeichne mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen,
Grünberg, den 12. September 1889. Hochachtungsvoll

Erich Schumpelt.

Oberthorstraße Nr. 18.

Mein großes Lager wollener Strumpfgarne
in den waschechtesten Farben und vorzüglichen Qua-
litäten empfehle zu sehr billigen Preisen.
Ferdinand Schück.

!!!Tricotagen, Tricotagen!!!
Wollene Damen- u. Herren-Camisoles, Unterbeinkleider, Normal-
hemden zu sehr billigen Preisen verkauft
Herm. Altenberg Nchflgr., Oberthorstr. 1.

Herren- u. Knabenanzüge, echt u. halb Englischleder-, Gurt- u. Zeughosen,
wollene u. Militärbemden, blaue Jacken, sowie Barckenjacken u. Unterhosen,
Schuhwerk in allen Artikeln in großer Auswahl und zu soliden Preisen im
Gardebongeschäft Holzmarktstr. 17. W. Rabisch, Schneider u. Tuchstopfer.

Ein gut erhaltener einspänniger Korbwagen
wird zu kaufen gesucht. Offerten werden entgegengenommen Breitestraße 63.

Die neuesten Tricotailen u. Kinderkleidchen (Tricot)
verkauft zu enorm billigen Preisen
Herm. Altenberg Nchflgr., Oberthorstr. 1.

Bruchbänder
bester Konstruktion, in allen Formen u. Größen werden, auch auf briefliche Bestellung,
jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die **Unterleibsbrüche**
und ihre **Heilung** gratis. **Professor Kargacin** aus **Novi bei Zinne** (Oester-
reich) schreibt: „Die Bandage ist ein Meisterstück u. zu meiner vollständigen Zu-
friedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden u.
hält den Bruch, trotz seiner Größe, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr
verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung
bewirkte! Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in **Grünberg i. Schl.**
Gasthof z. **Grünen Baum** am 3. jeden Monats v. 8 Uhr Vorm. bis 1 1/2 Uhr Nachm.
Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden** in **Stuttgart, Alleenstr. 11.**

Auction!

Dienstag, den 24. d. Mts.,
Nachmittags um 2 Uhr,
werde ich auf meinem Hofe in **Firstenau**
110 St. weidefette Schafe,
Hammel und Muttern, in Posten von 3
bis 5 Paaren öffentlich meistbietend gegen
gleich baare Bezahlung verkaufen. Auf
Wunsch wird auch Stand bis zum
8. October cr. gewährt.

Robert Müller.

**Zwei Tafelklaviere
und ein Flügel**
sind billig zu verkaufen.
Filiale Wolkenhauer.
1 Mahag.-Vertikow, Kommode,
Bettstelle u. Stühle sind zu verkaufen
Kleine Kirchstraße 7.

1 guter Kinderwagen) billig zu ver-
1 gutes Stühlchen) kaufen
1 gute Bettstelle) Zillischauerstr. 22.

1 fast neuer Heberzieher, 2 Jaquetts
u. A. m. zu verk. **Lange Gasse 19.**
Flockenstaub
kann frei abgefahren werden. Meldungen
bei unierem Portier Breslauerstraße.
Englische Wollenwaren-Manufactur
(vorm. Oldroyd & Blakeley).

Lumpenstaub,
vorzügliches Düngemittel, kann frei
abgefahren werden bei
Jancke & Co.

Cravatten in allen Façons
Heinrich Peucker
in überraschend großer Auswahl
Heinrich Peucker.

Geschmiedete u. guß-
eis. Ofenplatten, Roste,
Verschlus- u. Blechsen-
thüren, Wasserwannen u.
Ofentöpfe etc. etc.
empfehle billigst
H. E. Conrad,
Eisenhandlung,
Postplatz, im früher Sanniter-
schen Hause.

Gummischläuche
auch nach sanitätspolizeilicher Vorschrift
„bleifrei“, empfehle billigst
Wilhelm Meyer.

Prima Traubenzucker
weiß und rein in Kisten 25 1/2 Mark,
geraspelt 26 1/2 Mark, frohgelber
1 Mark billiger, für 100 Kilo ab hier
offerirt, bei Posten event. billiger,
Otto Babick in Frankfurt a. O.
Breitestr. 60 ist eine Wohnung
von 4 Stuben, Cab., Küche u. Beigel.
vom 2. Jan. fut. ab zu vermieten.

Kränzchen-Verein.
Montag, den 23. September cr.:
General-Versammlung
im **Reffourcenlokal.**
Tagesordnung: Rechnungsabnahme, Vor-
standswahl, Ballotage.
Der Vorstand.
Am Freitag, d. 20.: Uebung des evan-
gelischen Kirchenchores (Damen und
Herren) in der **Reffource.**

Sonntag, den 22. September, ladet zum
Wurstauschieben
und **Tanzkränzchen** ergebenst ein
Cofel. P. Uhse, Gastwirth.

Getrocknete Blaubeeren
empf. **Drogenhdl. v. H. Neubauer,**
Oberthorstr. 9, gegenüber d. **Gesellschaftshaus.**

Riesen-Speckbäcklinge.
Käucheraal, Kieler Sprotten
billigst bei **Frau A. Sommer.**
Brot, groß u. weiß, empfiehlt
R. Fietze.

Ausschneidetraben
kauft **Joh. Seydel & Sohn,**
Oberthorstraße Nr. 16.
Äpfel u. Weintrauben
kauft **Frau E. Grienz.**

Für gut **Äpfel**
gepfückte **Äpfel**
zable die besten Preise.
A. Tietze a. Fürstenberg,
Grünstraße 28.

Kastanien
kauft **G. W. Peschel.**

Die allbeliebten
Hamburger Caffer-Melangen
von vorzüglichem aromatischem Geschmack,
(kein sogen. „Hamburger Caffer“)
versendet in Postkolli's = 9 Pfd. frei Haus
per Nachnahme
per Pfd. = 60 Pfg. = 9 Pfd. M. 5,40.
" " = 80 " = 9 Pfd. " 7,20.
in luftdichter Verpackung.
Johann Meyer's
Dampf-Caffer-Rösterei, (gegr. 1864),
Hamburg, Sternstraße 43-45.

Preuß. Lotterie
1. Klasse 1. u. 2. October. Anthelle 1/8 7 M.,
1/10 3 1/2 M., 1/32 1 M. 75 Pf., verdient
H. Goldberg, Bank- u. Lotterie-Geschäft,
Dragonerstr. 21, Berlin.
Guten Weißwein a L. 60 pf.
Jos. Langer, Webermstr.
Reiner 86r L. 80 pf. bei **H. Knispel.**
Wm. 60, Rm. 70 pf. **Kornaski, Fabrikstr.**
G. 85r L. 80 pf. bei **L. Kupsch.**
Weinanschauf bei:
G. W. Peschel, Weis- u. Rothw. 60 pf.
G. Meerfag, 87r 60, L. 56 pf.
B. Jacob, 86r 80, L. 75 pf.
Wm. Krüger, R.-Häuser, 60, L. 56 pf.
B. Becker, Mittelstr., 60 pf.
H. Vogt, Lindeberg 8, 60 pf.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirche.
Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
Collette für arme Studierende der Theologie.
Vormittagspr.: Herr Pastor tert. Bastian.
Nachmittagspr.: Hr. Past. prim. Lonicer.
Vormittags 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst:
Herr Pastor sec. Gleditsch.
Synagoge. Freitag Anfang 6 Uhr.
Druck und Verlag von **W. Levyjobn**
in Grünbera.
Hierzu eine Beilage.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 19. September.

* Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Radeßheim: Die Weinaussichten sind nach dem Urtheil eines hervorragenden Fachmannes, des Weingutbesizers Joh. Bapt. Sturm hier selbst, der diesen Gegenstand in einem ausführlichen Rundschreiben an seine Kunden behandelt, gute, falls das augenblickliche günstige Wetter anhält. Nachdem die Frührottrauben in Ingelheim so früh geerntet worden sind, wie dies in diesem Jahrhundert noch nicht der Fall war, sind auch die spätreifenden rothen wie weißen Traubensorten, namentlich die Rieslinge des Rheingaus, jetzt schon weit voraus gegenüber sonstigen Jahren. Falls die zweite Hälfte des September und der October ihre Schuldigkeit thun, sind ganz hervorragende Weine zu erwarten. Leider ist die Quantität gering.

* Ueber ein massenhaftes Auftreten der Kartoffelfäule berichtet die „Bresl. Ztg.“ in ihrer landwirthschaftlichen Rundschau. Die nasse Kartoffelfäule ist danach in Schlessen in schweren Bdden vollständig ausgebreitet. Im Oberthale unterhalb Sagan, in den Thälern der Görlitzer und Lausiger Neiße, der Ohle, Bartsch und Weida, selbst in den Kreisen Steinaur, Wohlau, Trebnitz, Dels, Großwarthenberg, Namslau, Kreuzburg, Rosenberg, Lublinitz, Pleß, Nicolai, Rybnitz u. c. kann man im Durchschnitt schon jetzt auf den Verlust der halben Kartoffelernte rechnen, welche bestimmt schien, der ärmeren Bevölkerung über die theuere Zeit hinweg zu helfen. — Der bevorstehende Mangel an Kartoffeln wird auch der beabsichtigten Hebung der einheimischen Schweinezucht sehr hinderlich sein.

* Zur Warnung theilen die „Dr. Nachr.“ Folgendes mit: Kurz nach dem Genuße von Kaninchenfleisch und voigtländischen Alkfen erkrankte die aus dem Elternpaare und 5 Kindern bestehende Familie eines Einwohners in einem der Stadt Zwickau benachbarten Dörfe. Da bei sämtlichen Familienmitgliedern die Krankheit unter gleichen Symptomen auftrat, lag die Vermuthung nahe, daß dieselbe vom Genuß der Speisen erregt worden sei, und in der That wurde durch eine Untersuchung des Kaninchenfleisches festgestellt, daß dasselbe trichinenhaltig gewesen ist. Glücklicherweise verläuft die Krankheit ohne tödtlichen Ausgang; immerhin aber dürfte die Warnung angebracht sein, bei Genuß von Kaninchenfleisch vorsichtig zu sein, da dasselbe sehr oft von Trichinen durchsetzt ist.

— Aus dem Züllichau-Schwiebuser Kreise erfährt die „Frankf. Od.-Ztg.“ das Folgende: „Das Garde-Mandör hatte in schlesischen Nachbar-dörfe Wangerow eine unfreiwillige Unterbrechung erlitten. Am 9. September brannten dort einige Stallgebäude, dem Gutbesitzer Herrn von Bonin gehörig, und außerdem ein Bauernhof ab; leider sind dabei 36 Pferde einer dort einquartierten Escadron des 5. Husaren-Regiments (Färscht Blücher) im Feuer umgekommen. Trotzdem sie zum Theil rechtzeitig losgekoppelt und aus den Ställen geführt wurden, litten sie, vom Feuerschein geblendet, wieder in die brennenden Gebäude zurück. Auch einige Mannschaften trugen bei den Rettungsversuchen Verletzungen davon.“ — Die Nachricht ist selbstverständlich falsch. Ein Dorf Wangerow giebt es in ganz Schlessen nicht. Das 5. Husaren-Regiment gehört auch nicht zum Gardecorps, sondern zum 2. Armeecorps. Die Sache hat sich jedenfalls in Pommern abgespielt.

— Am Sonntag Vormittag ereignete sich in Klemzig ein schwerer Unglücksfall. Herr Kürschnermeister G. F. aus Züllichau besuchte, wie den „Z. N.“ aus Klemzig gemeldet wird, daselbst einen Bodenraum, um die dort aufgehängten Felle zu besehen, wobei er gegen eine der spitzen Stangen mit dem Kopf derartig anließ, daß ihm die Spitze gerade in das Auge drang

und dieses vollständig zerstörte. Sofort mit seinem Gespann nach Hause gebracht und mit einem Verband versehen, reiste der Unglückliche noch am selben Vormittag zum Spezialarzt nach Frankfurt a. O. Der traurige Fall erregt das allgemeine Mitgefühl. Hoffentlich gelingt die Heilung so, daß das zweite Auge dem Bedauernswerthen wenigstens gesund erhalten bleibt.

— In der Nacht zu Montag hat ein frecher Einbruch in die evangelische Kirche zu Bunzlau stattgefunden. Mit Benützung einer aus dem Pfarrgarten entnommenen Leiter ist der Dieb durchs Fenster eingestiegen und hat sich an die Entleerung der Gotteskasten gemacht; auch hat derselbe einen Begräbnismantel mitgenommen.

— Die Bunzlauer Töpfergesellen haben am Montag früh die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitgeber sind bei ihrem früheren, einmüthig gefassten Beschlusse, an den bisherigen Lohnsätzen festzuhalten, stehen geblieben; da auch die Arbeitnehmer an ihren Forderungen festhielten, erfolgte die Einstellung der Arbeit. Wie es heißt, giebt es unter den Gesellen viele, welche zu den bisherigen Sätzen weiter zu arbeiten bereit sind. Uebrigens ist der Töpferstreik kein allgemeiner; nach dem „Niedersch. Cour.“ arbeiten vielmehr in den Fabriken von H. Friebe und Rüttner sowie bei mehreren Töpfermeistern in der Stadt und in Zillendorf die Gesellen weiter. Unter den Letzteren wurde vorgestern ein Flugblatt verbreitet, welches zum Aushalten in der Lohnbewegung und zur Einigkeit mahnte.

— Beim Mannschießen in Beuthen a/D. errang am vorigen Sonntag Herr Bäckermeister Paul Kretschmer die Mannkönigswürde.

— In Polnischmagen ist eine Diphtheritis-Epidemie ausgebrochen, die einen sehr bössartigen Charakter trägt. Die Schule wurde am Montag geschlossen.

— Dieser Tage kam zu einem Liegnitzer Schuhmachermeister ein anständig gekleideter Mann und bestellte sich, unter der Angabe, er sei der Sohn des Kräutereibesizers S. in Gr.-Beckern, ein paar gute Stiefeln. Beim Maßnehmen entdeckte er, daß er sein Portemonnaie zu Hause gelassen hatte, und dies war ihm um so unangenehmer, als er, wie er erklärte, verschiedene Einkäufe zu machen hatte und nicht noch einmal nach der Stadt kommen möchte. Natürlich war dadurch der obligate „Pump“ eingeleitet, und der angebliche Beckerner Kräutereiohn erhielt auf sein Ansuchen 9 M. Nach einigen Tagen kam er wieder, um Nachfrage zu halten, ob die bestellten Stiefeln fertig seien. Er brachte aber nicht nur die 9 M. nicht mit, sondern erzählte noch, er komme nach Kohlen in die Stadt, die Fracht u. c. aber koste mehr, als sein Vater gerechnet und ihm mitgegeben habe; es fehlten ihm gerade noch 20 M. Der mehr als vertrauensselige Meister gab ihm auch diesen Betrag, ohne die Richtigkeit der Angaben irgendwie geprüft zu haben. Gestern endlich stellte er in Beckern Nachforschungen an und erfuhr hier, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. Derselbe ist 30 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkles Haar und ebensolchen Schnurrbart und ist mit einem dunklen Anzuge bekleidet. Der Mann dürfte auch anderwärts in Niederschlessen Gastrollen geben. Also Vorsicht!

— Professor Rudolf Falb wird am 18. November im Gewerbeverein zu Schönau einen Vortrag über „kritische Tage“ halten.

— Heute Abend findet in Görlitz eine Sitzung des Liberalen Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht die Beschlusfassung über die Verschmelzung des Vereins mit dem deutsch-freisinnigen Verein.

— In Freiburg i. Schl. hat vorgestern der letzte Jahrmärkte stattgefunden. Vom künftigen Jahre ab sind die Jahrmärkte aufgehoben.

Treue Liebe.

(Nachdruck
verboten.)

Ballade von Maurus Jókai.

Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Bechler.

Im Jahre 1827 wurde in Lyon eine Verschwörung entdeckt, die den Zweck hatte, Karl den Zehnten gelegentlich seiner Anwesenheit in dieser Stadt gefangen zu nehmen. König Karl ging demzufolge nicht nach Lyon, sondern sandte das neunte Municipal-Garde-regiment an seiner Stelle hin, um die Verschwörer zu verhaften.

Diese wurden noch rechtzeitig von der ihnen drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt und die sich am schwersten bedroht fühlten, zerstreuten nach allen Windrichtungen. Diese flüchteten nach England, jene nach Belgien und ein Theil entfloß in die Departements, um sich dort bei guten Freunden und Bekannten zu verbergen.

Eine derartige Inanspruchnahme der guten Freundschaft ist gewöhnlich mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden und der Hausherr muß darauf gefaßt sein, daß er selbst statt seines Gastes büßen wird. Trotzdem gehörte es zu den Seltenheiten, daß man den Flüchtlingen die erbetene Zuflucht versagte.

Zu jenen, die sich in Frankreich zu verbergen bemühten, gehörte auch ein junger Dichter Namens Saint-Creux, dessen Freiheitslieder bereits in den Volksmund übergegangen waren und den seine Bekannten für ein großes Talent erklärten.

Saint-Creux konnte sich nur schwer verbergen, denn sein Bild war in aller Händen; am Kopfe seiner Lieder, die selbst an den Straßenecken verkauft wurden, prangte sein Conterfei in Holzschnitt und an den großen dunklen Augen, an den schmalen Lippen konnte ihn Jedermann erkennen, der sein Bild einmal gesehen. Dabei war er so jung, daß noch nicht einmal der Bart keimte, durch dessen hinwegnahme er sich allenfalls hätte unkenntlich machen können. Eher noch konnte er sich als junges Mädchen verkleiden.

In der That konnte er nichts Klügeres thun. Eine Bäuerin aus der Rhonegegend verkleidete ihn als Bauerndirne mit roth gekämmtem faltigen Rock und hohen Stiefelchen mit rothen Absätzen; als Kopfbedeckung erhielt er eine hohe weiße Haube und über den Arm einen Korb mit Eiern. So gelangte er unangefochten durch die Reihen der Municipalsoldaten, deren Sergeant ihn sogar in die Wange kniff.

Nach mancherlei Fährlichkeiten langte er in dem Chateau de quatre Rivières an, welches von der Gräfin Thérèse bewohnt wurde.

Josefine de Thérèse war ebenso schön, als freisinnig. Der letzteren Eigenschaft hatte sie es zu verdanken, daß sie vom Hofe verbannt und ihr verboten war, das Schloß zu verlassen; ihrer Schönheit hingegen verdankte sie, daß der Scheidungsproceß, den sie gegen ihren Gatten eingeleitet hatte, keinerlei Fortschritte machte. Sie haßte ihren Gatten und dieser verdiente es. Graf Thérèse wohnte übrigens in Paris. Dort stand er hoch in Günst und dies war ein Grund des Hasses, welchen die Gattin für den Gatten empfand.

Im Schlosse de quatre Rivières angekommen, bot Saint-Creux dafelbst seine Dienste an. Im Schlosse war es Sitte, daß die Gräfin allein ihre Dienstleute miethete und so wurde er denn vor sie geführt.

Josefine war überrascht von der Schönheit des jungen Bauernmädchens und sie stellte es sofort als erste Kammerzofe bei sich an.

Hätten Saint-Creux und die Gräfin zu jener Klasse von Menschen gehört, von welcher die Chroniken des Deil des Boeuf so viele ergötzliche Geschichten zu berichten wissen, so hätte sich aus diesem Irrthum ein kleines pikantes Vaudeville entwickelt, wie man solche bloß in intimer Gesellschaft gleichgesinnter Geister zu erzählen pflegt. Der Dichter aber war ebenso hochsinnig wie die Gräfin rein an Herz und Seele, und als Josefine am ersten Abend ihre neue Zofe hineinrief, damit sie ihr bei der Nachtkollette behülflich sei, zitterten die Hände des jungen Mannes beim Aufsteln der ersten Haspe, die die schneeweißen, runden Schultern entblößte und die zweite wagte er nicht mehr zu berühren. Er war

sich Josefine zu Füßen und gestand ihr, daß er kein Mädchen, sondern ein Mann, der verfolgte, unglückliche Saint-Creux sei.

Entsetzen ergriff die Gräfin bei dieser Enthüllung. Was sollte sie thun? Weißt sie den Mann hinaus, den sie als Dichter ehren und schätzen gelernt, so überliefert sie ihn den Händen seiner Feinde, — den Feinden einen ihrer eifrigsten Parteigenossen; behält sie ihn aber in dieser Verkleidung bei sich, so ist ihr Ruf, ihre Ehre dahin, wenn der Sachverhalt früher oder später, ob durch Freunde oder Feinde entdeckt wird.

Die edle Frau hatte ihren Entschluß bald gefaßt. Sie hatte die Wahl, entweder den Flüchtling oder sich selbst zu opfern. Und sie opferte den Flüchtling — nicht.

Sie hieß Saint-Creux in's Nebenzimmer gehen und dort zu bleiben. Es sollte für die Zukunft den Anschein haben, als wäre er ihre Kammerdienerin; sie werde sich bemühen, die Hilfe einer solchen entbehrlich zu machen.

Damit schloß sie sich in ihr Schlafgemach ein, welches an das des Dichters stieß.

Die Gräfin war nicht gewöhnt, sich selbst zu kämmen. Sie hatte schönes, langes, blondes Haar, welches den Boden segte, wenn sie sich niedersetzte. Sie vermochte mit demselben nicht zurecht zu kommen. Was that sie also? Sie nahm eine Scheere und schnitt sich das prächtige Haar ab. Als ihre Bekannten sie fragten, weshalb sie dies gethan, sagte sie, es sei ihrer häufigen Migraine wegen geschehen. Saint-Creux mußte aber, daß es nur seinethalben geschehen sei.

Zuweilen, wenn sie in der Einsamkeit keine Uebersetzung zu befürchten hatten, berichtete Saint-Creux über die Widerwärtigkeiten, die sein Leben betroffen, und Josefine erkannte, daß unter dem britanischen Nieder ein echtes, rechtes Männerherz pochte, welches warm für alles Edle und Schöne schlug, und die Gräfin wünschte sich selbst in die Reihe dieser edlen Gedanken einzutreten.

Allmählich entwickelte sich ein vertrauliches Verhältnis zwischen ihnen, welches um so süßer war, als die Gefahr sie zwang, vorsichtig zu sein. Bald hatte auch Josefine einen Plan entworfen, gemeinschaftlich nach England zu entfliehen und dort den Ausgang des Scheidungsprocesses abzuwarten, welchen nach einer solchen Begebenheit sicherlich auch noch Andere urgiren werden. War der Proceß einmal beendet, so wollten sie mit einander den Bund der Ehe eingehen.

Indessen erregten vielleicht gerade die kleinen Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes den Argwohn der die Gräfin umlauernenden Spione; — eines Abends traf völlig unerwartet eine Abtheilung der berittenen Municipalgarde vor dem Schlosse ein und besetzte alle Ausgänge.

Zum Glücke waren die Thore bereits geschlossen und die Soldaten konnten die Einwohner nicht fählings überfallen, denen wenige Minuten zu ihrer Sammlung vergönnt blieben. (Schluß folgt.)

Berliner Börse vom 18. Sept. 1889.

Deutsche	4 ⁰ / ₁₀	Reichs-Anleihe	107,80 Bz.
"	3 ¹ / ₂	dito dito	103,80 Bz.
Preuß.	4 ⁰ / ₁₀	consol. Anleihe	106,60 G.
"	3 ¹ / ₂	dito dito	104,80 Bz.
"	3 ¹ / ₂	Präm.-Anleihe	165,50 Bz.
"	3 ¹ / ₂	Staats-Schuldsch.	100,80 Bz.
Schles.	3 ¹ / ₂	Pfandbriefe	101 B.
"	4 ⁰ / ₁₀	Rentenbriefe	105,25 B.
Pößener	3 ¹ / ₂	Pfandbriefe	100,90 Bz. G.
"	4 ⁰ / ₁₀	dito	101,30 Bz. B.

Berliner Productenbörse vom 18. Sept. 1889.

Weizen 180—192. Roggen 152—161. Hafer, guter und mittler schlesischer 151—159, feiner schlesischer 161—166.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Lanzer in Grünberg.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen, jenes unverfälschte Quellenproduct der berühmten Heilwasser Sodens, werden in allen Apotheken à 85 Pfg. die Schachtel verabreicht.